



## Die Heimsuchung des Josef K. durch Festspieldämonen

Stefan Herheim, Intendant des Musiktheaters an der Wien, inszeniert Gottfried von Einems „Prozess“ an der Wiener Kammeroper

Ljubiša Tošić

Wenn ein Intendant, also Stefan Herheim, auf die Bühne kommt und mit „Willkommen bei der Generalprobe“ grüßt, wirkt das ein bisschen wie der Teil einer seiner Inszenierungen. Leider nein. Alle Beteiligten, inklusive Herheim, Intendant des bald szenisch öffnenden Musiktheaters an der Wien, habe es zuletzt gesundheitlich erwischt, schildert der Regisseur. Man möge Milde walten lassen. Besondere Nachsicht war dann allerdings seitens des Auditoriums bei Gottfried von Einems Oper *Der Prozess* nicht nötig.

Die Vertonung von Franz Kafkas Roman, 1953 bei den Salzburger

Festspielen uraufgeführt, wurde zum munteren Kammerpiel des Surrealen. Unschwer zu entdecken: Herheim hat Josef K., der sich rätselhaften Mächten gegenübersteht, in die Rolle des Komponisten von Einem (glänzend und mit typischem weißem Bart: Robert Murray) schlüpfen lassen. Man sieht auch – abgeleuchtet an der Hinterwand – die Uraufführungsstadt Salzburg. Ein kurzer Film zeigt später eine Fahrt durch das Zentrum der Festspielstadt, an der von Einem doch auch litt.

### Schaffens- als Qualprozess

Davor – auf der Bühne – ein privater Raum, aus dessen Boden Figuren kommen. Der Komponist liegt



Im „Prozess“ scheint von Einem selbst bühnenreif geworden.

Foto: Theater an der Wien/Herwig Pramm

geplagt von Komponierfantasien im Bett. Wenn es zu stressig wird, wenn ihn die Figuren seiner Oper bedrängen, donnert er Teile seiner Eingebungen ins dampfende Klavier. Der Schaffensprozess ist ja ein Qualprozess. Auch muss man sich noch mit der Salzburger Bürokratie herumschlagen. Und siehe da: Es ist hier auch einer, der unschwer als kafkaesk zu deuten ist (pantomimisch: Fabian Tobias Huster) und der ebenfalls tatkräftig zulangt, wenn sich über „Josef K. von Einem“ Prügel ergießen. Als wollte Herr Kafka eine Oper verhindern.

Es hat, in Verbindung mit der teils herzhaft ausgelassenen Musik, alles etwas von einem skurrilen Zirkus, in dem grausame Clowns der

Hauptfigur körperbetont Alpträume bescheren. Selbst dort, wo das Geschehen ins Erotische kippt und das Bett vor Liebeswellen wackelt, welche Josef K. von Einem mit der Frau (vokal überzeugend: Anne-Fleur Werner) produziert, liegt reichlich Skurrilität in der Luft. Ob die grellen Verweise auf Sodomasofantasten und die klerikale Travestie auch noch nötig waren? Na ja.

Jedenfalls wirkte auch der orchestrale Teil dieser Kooperation des Musiktheaters an der Wien mit der Neuen Oper Wien durchaus vital. Dirigent Walter Kobéra und der Klangforum Wien PPCM Academy gelingt es, auch die Kammerfassung der Oper farbprächtig und prägnant zu beleben. Gute Sache.